

ADORNO UND DIE AUTORITÄRE PERSÖNLICHKEIT

Jochen Fahrenberg und John M. Steiner

Adorno and the Authoritarian Personality

Abstract: The Authoritarian Personality is a milestone study in social science research. From a series of research and investigations, conducted in 1945/46, emerged a study, which had to pass controversies and delays until its publication in 1950. Theodor W. Adorno's involvement in this research appears to be less central than has been frequently assumed. Gradually, Erich Fromm's important contribution to the theoretical foundation and methodology for the study of authoritarianism was recognized. Nevertheless, in many publications it is acceptable to neglect Erich Fromm and Adorno's co-authors major contribution. During the fifties, the Frankfurter Institut für Sozialforschung IfS has conducted two interview- and questionnaire-based studies pertaining to authoritarian personality issues. However, in further studies innovative research perspectives were not evident and the most obvious task, to investigate former perpetrators and supporters of National Socialism was not realized. The most probable of these deficits motive were based on Adorno's view of empirical social psychology and differential psychology. However, the expertise of both are indispensable for such research programs. This historical review of the authoritarian personality demonstrates why there has been so little innovative and comprehensive research on the subject in postwar Germany.

Zusammenfassung: Die Authoritarian Personality ist eine der Milestone Studies der empirischen Sozialforschung. Die 1945/46 durchgeführten Untersuchungen hatten eine komplizierte Vorgeschichte, die sich bis in die jahrelang verzögerte Publikation im Jahr 1950 auswirkte. Der Anteil Theodor W. Adornos an dieser Forschung ist aus heutiger Sicht zu relativieren. Die maßgebliche Bedeutung Erich Fromms für die theoretische und ebenso für die empirische Seite wurde erst allmählich erkannt. Dennoch neigen auch neuere Autoren dazu, ihn und Adornos Ko-Autoren, d. h. Else Frenkl-Brunswik, Daniel J. Levinson und R. Nevitt Sanford, zu übergehen. – Das Frankfurter Institut für Sozialforschung IfS hat in den 50er Jahren nur zwei Interview- und Fragebogen-Studien unternommen. Innovative Forschungsansätze wurden nicht entwickelt. Die naheliegende Untersuchung von Tätern und von Mitläufern des Nationalsozialismus und Studien zur Authoritarian Personality in den Familien und in den Schulen blieben aus. All dies lag ja in der erklärten Perspektive des amerikanischen Vorbildes. Als das wahrscheinlichste Motiv für dieses Defizit ergibt sich Adornos – wiederholt geäußerte – Geringschätzung der empirischen Sozialpsychologie und der differentiellen Psychologie. Beide Kompetenzen sind jedoch für diese Forschung unverzichtbar. Dieser wissenschaftsgeschichtliche Rückblick kann zum Verständnis beitragen, weshalb es in Deutschland in den zwei Jahrzehnten der Nachkriegszeit nicht zu innovativen und breiten Untersuchungen der Authoritarian Personalities kam.

Stichworte: T. W. Adorno, Autoritäre Persönlichkeit, Autoritarismus-Forschung, Erich Fromm, Frankfurter Institut für Sozialforschung.

Jochen Fahrenberg, em. Professor für Psychologie, Universität Freiburg i. Br., Arbeitsgebiete u. a. Differentielle Psychologie und Methodenlehre, neuestes Buch: „Psychologische Interpretation. Biographien, Texte, Tests.“

John M. Steiner, Professor Emeritus, Department of Sociology, Sonoma State University, California, Gründer des dortigen Holocaust Center, Autor u. a. von „Power politics and social change in National Socialist Germany. A process of escalation into mass destruction.“

I. Einleitung

Das berühmte Buch über die *Authoritarian Personality* erschien 1950, im Jahr nach Adornos Rückkehr aus der Emigration an die Frankfurter Universität. In den USA hatte die Forschergruppe Theodor W. Adorno, Else Frenkel-Brunswik, Daniel J. Levinson und R. Nevitt Sanford in den Jahren 1945/46 eine der wichtigsten Studien der modernen Sozialwissenschaft unternommen. In großen Untersuchungsserien über Vorurteile beschrieben sie das Denkmuster der autoritären Persönlichkeit: starres Festhalten an Konventionen, Machtorientierung und Unterwürfigkeit, Destruktion und Zynismus. Menschen mit diesem Denkmuster sind, so behaupteten die Autoren, „potentiell faschistisch“; sie werden, wenn es eine passende Situation nahe legt, ihren Vorurteilen entsprechend handeln. Dies gilt vor allem dann, wenn Autoritarismus mit einer totalitären Ideologie gekoppelt ist. Diese *Milestone Study* der empirischen Sozialforschung war reich an theoretischen Perspektiven und empirischen Ergebnissen, zugleich vorbildlich in der weit über die bekannte F (Faschismus-) Skala hinausgehenden, vielseitigen Methodik. Das von Horkheimer verfasste Vorwort endete mit dem Satz (1950: XII): „This volume symbolizes that link between democratic education and fundamental research.“

Es konnte gewiss erwartet werden, dass Soziologen und Psychologen im Nachkriegsdeutschland, natürlich vor allem das Frankfurter Institut für Sozialforschung IfS nach dessen Neugründung 1951, diesem wissenschaftlichen Vorbild folgen würden. Lag es nicht sehr nahe, jetzt Deutsche statt amerikanischer Studenten zu untersuchen? Waren dieses spezielle Denkmuster und diese Charakterstruktur bei den überzeugten Nationalsozialisten, den Tätern und den Mitläufern, tatsächlich häufiger zu finden als bei anderen Deutschen? Was konnte wichtiger sein, als soziologische und psychologische Fragen nach der autoritären Persönlichkeit zu stellen, die Entstehung des potentiell-faschistischen Denkmusters in der familiären und schulischen Sozialisation zu untersuchen und vielleicht zu beeinflussen?

Die Vorgeschichte und die schwierige Entstehung des Buches wurden von Wiggershaus (1997) im Kontext der Geschichte des Frankfurter Instituts für Sozialforschung IfS geschildert, und die inzwischen publizierten Briefwechsel ergänzen diese Eindrücke. Wegen tiefer Differenzen zwischen den Autoren, in denen es auch um eine faire Kennzeichnung ihrer Anteile ging, erschien das Buch – extrem verzögert – erst vier Jahre nach den Untersuchungen in New York. Zu einer vollständigen Übersetzung ins Deutsche ist es nie gekommen, obwohl gerade dieses Buch für das Nachkriegsdeutschland äußerst wichtig war.

Viele der Autoren, die sich später in Deutschland mit der *Authoritarian Personality* befassten, haben die Anteile Adornos offensichtlich überschätzt. Vor allem wurde die maßgebliche Rolle von Erich Fromm nicht oder nur andeutungsweise erwähnt. Nach dem Zerwürfnis und dem Ausscheiden Fromms aus dem IfS wurde er dort, falls überhaupt, fast nur noch in Fußnoten genannt. Wer die Gründe und die Folgen dieses Bruchs verstehen will, muss auf Adornos Rolle eingehen, denn es war vor allem Adorno, der Fromm ablehnte. Dies spielte sich auf einer persönlichen Ebene ab und kann als Kommunikationsstil und als Konkurrenzverhalten des erst später hinzugekommenen Adorno gegenüber dem seit 1930 als Leiter der sozialpsychologischen Abteilung des IfS tätigen Fromm gedeutet werden (siehe Wiggershaus 1997). Die manifeste Kritik Adornos hat jedoch darüber hinaus theoretische Gründe, die von Adorno ideologiekritisch gemeint waren und, aus heutiger Sicht, ihrerseits vorurteilshaft erscheinen. Die theoretischen und die wissenschaftsmethodischen Aspekte dieser Kontroverse scheinen bisher nicht genügend gewürdigt worden zu sein.

Im Frankfurter Institut gab es zwar nach 1951 noch zwei größere empirische Studien zum Autoritarismus, an denen Adorno als Mitautor und als Betreuer beteiligt war, doch es entstanden offensichtlich nur Varianten der amerikanischen Projekte und keine wirklich innovativen Projekte (siehe unten). Das IfS befasste sich weder mit den speziell interessierenden Gruppen der NSDAP-Mitglieder und der Mitläufer noch mit den Tätern, von denen viele erreichbar waren, da sie in der nahegelegenen Strafanstalt Ziegenhain und anderswo in lebenslänglicher Haft waren. Diese versäumte Chance der deutschen Sozialforschung und die in dieser Hinsicht relativ geringe Produktivität des Frankfurter Instituts können heute noch verwundern. Das Defizit ist unübersehbar und der „Schaden“ nur spekulativ zu ermessen. Mit jedem verstrichenen Jahr verschlechterten sich die Ausichten, gültige Befunde über die NS-Zeit zu gewinnen.

Wenn hier – in einem wissenschaftshistorischen und kritischen Rückblick – eine fundamentale Lücke der deutschen Soziologie und Psychologie zu erkennen und zu beklagen ist, kann dieser Sachverhalt auch als Folge persönlicher Befangenheiten oder als Symptom der Mentalität der Adenauer-Zeit verstanden werden. Wenn sich jedoch auch die aus der Emigration zurückgekehrten Sozialwissenschaftler nicht dieser Aufgabe stellten, auch die Täter zu untersuchen, war dies ein fatales Versäumnis. „Der Frieden mit den Tätern“, der Wiederaufstieg der NS-Eliten und deren soziale und wirtschaftliche Reintegration (Herbert 2002) ist nur eine der Perspektiven. Auch die spezielle und eigenständige Forschung zu diesen Themen stagnierte. Die wesentlichen sozialpsychologischen Forschungsprojekte wurden weiterhin in den USA unternommen, u. a. Milgrams berühmte Experimente über den unbedingten und destruktiven Gehorsam und Zimbardos ähnlich angelegtes Stanford Prison Experiment.¹ Auch Fromms großes Werk aus dem Jahr 1974 über die Anatomie der Destruktivität muss hier genannt werden. Er war u. a. an psychologischen Aspekten der Selbstrechtfertigung bzw. der möglichen Reue von Angehörigen der NS-Elite interessiert, hatte selber lange mit Albert Speer gesprochen und las die erhobenen autobiographischen Darstellungen von inhaftierten SS-Führern (Briefwechsel mit J. M. St.).

Das Adorno-Jahr 2003 ist ein Anlass, den möglichen Gründen für dieses Defizit und die versäumten Chancen nachzugehen. Im Mittelpunkt steht hier nicht die Autoritarismusforschung, sondern nur die Frage nach den wahrscheinlichen Gründen ihres schwachen Anfangs in den ersten Jahrzehnten der Nachkriegszeit. Mit diesem Beitrag soll nicht die Bedeutung des Frankfurter Instituts im allgemeinen geschmälert werden. Doch im Hinblick auf die *Authoritarian Personality* ist es an der Zeit, mit der nachdrücklichen Erinnerung an Erich Fromm sowie an Frenkel-Brunswik, Levinson und Sanford die Gewichte fair zu bestimmen. So hat uns auch die Tendenz mehrerer Autoren, die Verdienste um die *Authoritarian Personality* ganz überwiegend oder gar ausschließlich Adorno zuzusprechen, zu diesem Beitrag bewogen. Wie kam es dazu, dass Fromm und dann zum Teil auch die Ko-Autoren verdrängt wurden? Sind nicht bereits in der Vorgeschichte einige Motive der späteren Abneigung Adornos gegen empirische Sozialpsychologie zu erkennen? Weshalb wurde die Forschung nicht auf die Täter und Mitläufer erweitert?

Wenn Adorno und Horkheimer nach ihrer Rückkehr bald auf eine konsequente sozialwissenschaftliche Forschung zu diesem wichtigen Thema verzichteten, musste es tiefere Gründe geben. Auch im Abstand von 50 Jahren bleiben diese Frage nach den Gründen des fehlenden Engagements bestehen und – ergänzend – die Frage, weshalb nicht wenigstens andere Institutsmitglieder über das erwähnte Gruppenexperiment hinaus initiativ wurden.

Zunächst ist die grundlegende Arbeit Fromms zu würdigen. Die anschließende Skizze der amerikanischen Untersuchung mit ihren weitreichenden Absichten und neuen Methoden wird dazu dienen, auch Adornos Anteile zu erkennen und einzuordnen. In dieser Hinsicht ist genauer auf die Forschungsmethodik einzugehen als Jay (1985) und Wiggershaus (1997) in ihrer Geschichte des IfS. Aus dieser Sicht werden sich weitere Hypothesen ergeben, die mit Zitaten deutlicher machen sollen, weshalb Adorno eine negative Einstellung zur Sozialpsychologie und zur differentiellpsychologischen Forschung entwickelte oder vertiefte. Von dieser sich versteifenden Position aus, war kaum eine Rückkehr zu einer engagierten Sozialpsychologie möglich. Der Sozialpsychologe Erich Fromm konnte in Frankfurt nicht mehr ersetzt werden.

II. Erich Fromms Beiträge

1. Erich Fromm schuf die Grundlagen

Fromm kann als der wichtigste Begründer der psychoanalytisch orientierten Sozialpsychologie angesehen werden. Fromm wurde 1930 Leiter der sozialpsychologischen Abteilung des Instituts für Sozialforschung und Mitglied auf Lebenszeit. Den ersten Band der von Horkheimer herausgegebenen „Zeitschrift für Sozialforschung“ eröffnete Fromm programmatisch – nach einem kürzeren Beitrag Pollocks über den Kapitalismus – mit seinem Aufsatz: „Über Methode und Aufgaben einer analytischen Sozialpsychologie.“ Der Aufgabenkatalog endete mit dem Satz: „Die Theorie, wie die Ideologien aus dem Zusammenwirken von seelischem Triebapparat und sozialökonomischen Bedingungen entstehen, wird dabei ein besonders wichtiges Stück sein.“ (Fromm 1932a: 54). Im nächsten Heft folgte ein Beitrag zur psychoanalytischen Charakterkunde (Fromm 1932b). Ohne diese Beiträge sind

weder die spätere theoretische Orientierung des Frankfurter Instituts noch der empirische Forschungsansatz von den „Studien über Autorität und Familie“ bis zur *Authoritarian Personality* vorstellbar.

Fromm entwickelte den wichtigen Begriff des sozialen Charakters bzw. Gesellschaftscharakters, der im Unterschied zum individuellen Charakter nur eine Auswahl von Eigenschaften umfasst: das Ergebnis der dieser Gruppe gemeinsamen Lebensweise und Grunderlebnisse, die als gesellschaftliche Bedingungen vor allem durch die Familie vermittelt werden. Damit schuf er ein wesentliches „Brücken-Konzept“ zwischen Soziologie, Sozialpsychologie und Differentieller Psychologie (Charakterkunde). In seinem bekannten Buch *Escape from Freedom* erläuterte er die für die Psychodynamik dieser Furcht und Flucht vor der Freiheit wesentlichen Züge: Autoritarismus, Destruktivität, Rückzug, Selbstinflation, und automatenhafte Konformität. Das psychoanalytisch-sozialpsychologische Konzept des „autoritären Charakters“ wurde, mit Hinweisen auf Wilhelm Reich, im wesentlichen durch Fromm eingeführt. Er verwendete diesen Begriff synonym mit dem eher pathologisch verstandenen Begriff des sadomasochistischen Charakters: „Diese Terminologie ist auch dadurch gerechtfertigt, dass der Sado-Masochistische immer durch seine Einstellung zur Autorität gekennzeichnet ist. Er bewundert die Autorität und strebt danach, sich ihr zu unterwerfen; gleichzeitig aber will es selbst Autorität sein und andere sich gefügig machen. – Ein weiterer Grund für die Wahl dieser Bezeichnung: Das faschistische System nennt sich – auf Grund des überragenden Anteils der Autorität an seinem Aufbau – selber ein „autoritäres“. Durch die Bezeichnung „autoritärer Charakter“ deuten wir also zugleich auf die dem Faschismus zugrunde liegenden Persönlichkeitsanlagen“ (1978: 163).

In der *Berliner Arbeiter- und Angestelltenerhebung* hatte Fromm zusammen mit Hilde Weiss bereits 1929/30 die Fragebogen-Methodik eingeführt, um eine Typisierung u. a. des Autoritären Charakters zu ermöglichen. Fromm erläuterte hier die damals in Deutschland noch ungewöhnliche Methodik eines Fragebogens: „Aufstellung und Formulierung von Fragen, die Antworten erwarten lassen, aus denen man auf unbewusste Strebungen im Befragten und damit auf seine Triebstruktur Schlüsse ziehen kann.“ (Fromm 1936b: 237). Außer soziodemographischen Fragen gab es andere nach Gewohnheiten, sozialen Präferenzen und politischen Einstellungen: Autoritärer, Revolutionärer und Ambivalenter Charakter (249). Mit ca. 700 ausgefüllten Fragebogen erreichte dieses Projekt fast die Größenordnung der 15 Jahre später erfolgten Studien zur *Authoritarian Personality* und zeichnete sich gegenüber jener durch ein viel breiteres Spektrum der politischen Einstellungen von der KPD bis zur NSDAP aus (Fromm 1936b).

Die Auswertungen wurden 1937/38 im amerikanischen Exil weitergeführt. Weshalb gerade diese fundamentale Berliner Studie nicht publiziert wurde, ist unverständlich. Erst Jahrzehnte später wurde sie von Wolfgang Bonß rekonstruiert (Fromm 1980). In seinem Vorwort schilderte Bonß (1980) auch die Hintergründe und Voraussetzungen dieser Studie, die in der theoretischen Differenzierung und in der originellen Kombination von interpretativen und statistischen Methoden damals noch sehr selten war. Als zeitgeschichtliches Dokument und als bedeutendste Arbeit der deutschen Sozialforschung jener Zeit ragte sie weit heraus – neben der besser bekannten Studie über die Arbeitslosen von Marienthal von Marie Jahoda, Paul Lazarsfeld, Paul Felix und Hans Zeisel (1933; Jahoda 2002). Wiggershaus (1997: 199) vermutete eine Unlust Horkheimers, „jene Arbeit zu veröffentlichen, in der die methodische Leistung Fromms auf dem Gebiet der empirischen Sozialforschung am beeindruckendsten zur Geltung kam.“

2. Adornos Zerwürfnis mit Fromm

Horkheimer und Adorno äußerten wiederholt den Vorwurf, Fromm habe Freuds Theorie in unzulässiger Weise revidieren wollen. Für das Zerwürfnis zwischen Adorno und Fromm ist eine Kontroverse jener Zeit erhellend. Es ging um das Menschenbild der Psychoanalytiker. Fromm hatte 1935 in einem Aufsatz über die „gesellschaftliche Bedingtheit der psychoanalytischen Therapie“ Freuds „patrizentrisch-autoritäre“ Haltung kritisiert und Ferenczi sowie Groddeck zugestimmt, dass den Patienten gegenüber eine bejahende Haltung und Güte den Vorrang vor der psychoanalytischen Methodik haben müssten. Für Adorno, seinerseits ohne Erfahrung als Psychotherapeut, war es damals ein schwerwiegender Anlass, sich bei Horkheimer zu beschweren. Fromm mache es sich mit dem Begriff der Autorität zu leicht. Adorno empfahl dringend, Lenin zu lesen.² Der Briefwechsel Adorno/Horkheimer (2003) enthält weitere Beispiele für den menschlichen und wissenschaftlichen

Umgangsstil und die sich darin abzeichnende Krise des Instituts Ende der 30er Jahre. „Aus der Kritik wird auf dem Boden der Macht Zensur“ schrieb Lütkehaus (2003) in seiner Rezension dieses Briefwechsels.

Auch der zweite Anlass wird aus heutiger Sicht seltsam erscheinen: Sind *grundsätzlich* die gesellschaftlich-überindividuellen Einflüssen wichtiger oder die psychologischen, d. h. die individuellen und die familiären Bedingungen? Diese Kontroverse müsste ja gerade in einem modernen Verständnis der Sozialpsychologie aufgehoben werden.

Mit Fromm sowie Lazarsfeld und Jahoda gab es damals drei Forscher, die theoretisch und methodisch auf der Höhe der Zeit waren und den Vergleich mit amerikanischen Wissenschaftlern nicht zu scheuen brauchten. Fromm wurde 1939 mit dem Argument, das kein Geld mehr vorhanden sei, aus dem Institut gedrängt. Aus dem maßgeblichen Sozialpsychologen und Forscher des IfS wurde unter Adornos Einfluss de facto ein „Gegner“ des Instituts; er war ein „als Revisionist Abgetaner“ (Wiggershaus 1997: 426).

III. Die amerikanische Untersuchung zur *Authoritarian Personality*

1. Zielsetzung

Die Autoren Adorno, Frenkl-Brunswik, Levinson und Sanford stellten sich die Frage, weshalb bestimmte Individuen antisemitische und faschistische Ideen akzeptieren und andere Individuen nicht. Wenn hier der Charakterstruktur eine solche Bedeutung eingeräumt wurde, lief der theoretische Ansatz auf das Problem politischer Typen hinaus, genauer gesagt, auf eine Verbindung von Sozialpsychologie und differentieller Psychologie. In diesem Forschungsvorhaben ging es zweifellos primär um psychologische Variablen und im Kern um eine psychoanalytische Erklärungshypothese mit praktischen, wenn auch utopisch erscheinenden Absichten, zum demokratischen Prozess beitragen zu können.

In dem wichtigen Einleitungskapitel zur *Authoritarian Personality* nannten die vier Autoren *nur in einer Fußnote* jene Denker, deren „Überlegungen zum Autoritarismus die unseren folgen“. (Sanford et al. 1950: 231).³

Grundlegend war die Annahme verschiedener Schichten im Individuum, d. h. die Unterscheidung zwischen geäußerten Meinungen an der Oberfläche und den zugrundeliegenden dynamisch miteinander verbundenen (und unbewussten) Strukturen des Individuums. Die Autoren versuchten, „Methoden der traditionellen Sozialpsychologie in den Dienst von Theorien und Begriffen aus der neueren dynamischen Charakterlehre zu stellen und bei diesem Versuch „tiefenpsychologische“ Phänomene den statistischen Verfahren zugänglicher und quantitative Erhebungen von Attitüden und Meinungen psychologisch sinnvoller zu machen.“ (Adorno et al. 1995: 16)

Die primär von Sanford dargestellte Entwicklung der Fascism-Skala bildete einen zentralen Teil des Buches. Mit dieser F-Skala sollte in Gruppenstudien die in der Charakterstruktur begründete Anfälligkeit des Individuums für den Faschismus beurteilt werden. Das primär von Frenkel-Brunswik entwickelte Interview diente dem Einblick in die zugrundeliegenden psychologischen Bedingungen und außerdem der Gültigkeitskontrolle des Fragebogens. Zum Interview gehörten auch Themen wie Politik, Religion, Minderheiten usw. mit indirekten Fragen sowie der Thematische Apperzeptionstest TAT von Murray. Die erwarteten konvergenten Ergebnisse wären als eine empirische Bestätigung des theoretischen Begriffs „Autoritäre Persönlichkeit“ zu werten gewesen.

2. Adornos Anteil

Adornos Anteil in diesem gemeinschaftlichen Projekt bestand, wenn die namentlich gezeichneten Kapitel gelten sollen, in einer ergänzenden und durch soziologische Perspektiven erweiterten Darstellung des psychoanalytischen Erklärungsansatzes der autoritären Persönlichkeit. Außerdem hatte er neben Frenkl-Brunswik einen Anteil an der Auswertung der Interviews und schrieb, wie diese, über erkennbare politisch-psychologische Typen, jedoch stärker soziologisch orientiert.

Adornos Absicht bei der Auswertung der Interviews war es, die Beziehungen „minoritätenfeindlicher Vorurteile zu umfassenderen ideologischen und charakterologischen Konfigurationen zu untersuchen“ (1995: 105). Er betonte den funktionalen Aspekt des Antisemitismus. Die forschungslei-

tende Annahme war, dass die weitgehend unbewusste Feindschaft, die aus Versagung und Repression resultiert und sozial vom eigentlichen Objekt abgewandt wird, ein Ersatzobjekt braucht.

Praktisch ging er von dem Interviewmaterial der Personen mit besonders hohen oder niedrigen Werten in der F-Skala aus. Adorno zitierte kurze Ausschnitte aus zahlreichen Protokollen und fasste sie in einer Mischung aus tiefenpsychologischer und freier Textinterpretation unter Themen wie „funktionaler Charakter des Antisemitismus“, „der imaginäre Feind“, „Antisemitismus wozu?“ Auf ähnliche Weise wurde das übrige Interview-Material über Politik, Wirtschaft und religiöse Vorstellungen typisiert. Die in der gemeinsamen Einleitung angekündigte Integration von Interview, Fragebogen und TAT wurde in diesen Kapiteln nicht geleistet. Es gibt keine Angaben zur relativen Häufigkeit der Syndrome in den untersuchten Gruppen oder Analysen des Zusammenhangs mit soziodemographischen Variablen. Die empirische Auswertung des Interviewmaterials ist ein Torso geblieben.

Bemerkenswert ist, dass gerade Adorno diesen zweiten Teil der theoretischen Überlegungen und einen Teil der Interview-Auswertung übernommen hatte. Er verfügte über keine psychoanalytische Ausbildung oder Erfahrung wie die drei anderen Autoren. Aus einem Hinweis von Wiggershaus ist zu entnehmen, dass Adorno die Interviews nicht selbst durchführte, d. h. wahrscheinlich von keinem der Teilnehmer einen persönlichen Eindruck hatte. Wer die Wissenschaftler-Biographien der vier Autoren kennt und dazu auch die speziellen Forschungsmethoden, wird Adornos Anteil stark relativieren müssen.⁴

Adorno scheint sich in seiner Einschätzung seines eigenen Anteils bei der Planung, Empirie, Auswertung und Interpretation mehr zugerechnet zu haben als es aus Sicht der anderen angemessen war. Bemerkenswert ist, dass die erste Publikation von empirischen Ergebnissen der Fragebogen und Tests aus diesem Projekt von Frenkel-Brunswik und Sanford bereits im Jahr 1945 erfolgte – ohne erkennbaren Anteil Adornos und ohne seinen Namen als Koautor zu nennen.⁵

Sanford (1986: 211) meinte, dass ursprünglich nur Einzelstudien geplant waren. Frenkel-Brunswik habe dann, nicht vor 1946, ein gemeinsames Buch angeregt. „Adorno suggested we call this book *The Authoritarian Personality*; he was thinking, no doubt, of Fromm's „authoritarian character.“ Sanford betonte in seinem Rückblick Adornos Kenntnisse des Marxismus und der kritischen Theorie, sein Verständnis der Psychoanalyse und seine Vertrautheit mit dem deutschen Faschismus. Zur empirischen Seite schrieb er nur, dass Adorno sehr hilfreich war, Items für die F-Skala auszudenken. „His joining our staff led to an expansion and deepening of our work.“

Bei genauerer Betrachtung kann keine Rede davon sein, dass Adorno als der unbestrittene Hauptautor dieses Buches hervorgetreten wäre. Adorno hatte jedoch die gemeinsame theoretische und programmatische Einleitung mitgezeichnet. Es wäre vielleicht unfair, ihn nur wegen seines Namens alphabetisch als Erstautor dieses berühmten Buches sehen zu wollen. Die Position als Erstautor sollte wahrscheinlich auch ausdrücken, dass es sich um ein Gemeinschaftsprojekt zweier Institutionen handelte: Adorno (für das *Institut für Sozialforschung*) und Sanford (für die *Berkeley Opinion Study*).⁶

3. Modernität der Forschung zur *Authoritarian Personality*

Berühmt wurde das Buch nicht allein, weil diese sozialwissenschaftliche Untersuchung von der autoritären Persönlichkeit und dem Faschismus handelte. Der Forschungsansatz war in mehrerer Hinsicht „modern“:

- Die Autoren verbanden die empirische Sozialpsychologie der Einstellungsforschung mit der differentiellen Psychologie und empirischen Persönlichkeitsforschung, entlehnten ihre zentralen Erklärungshypothesen aus der psychoanalytischen Theorie und bezogen außerdem soziologische Konzepte ein.
- Die Forschung orientierte sich an einem interaktionistisch-dynamischen Konzept. Das autoritäre Syndrom wird weder als eine starre Eigenschaft noch als eine ausschließlich situationsabhängiges Verhaltensweise aufgefasst. Die Kräfte im Charakter sind Reaktionspotentiale, deren Ausdruck von der Situation und von anderen, u. U. gegenläufigen Bedürfnissen abhängt. *Wesentlich ist also die enge Verschränkung zwischen einer latenten Eigenschaftsdisposition und einer als Auslösebedingung passenden sozialen Gehorsamkeits-Situation.* Die Bereitschaft überdauert den Wechsel von Ideologien und kann sich – im Grund unverändert – mit anderen Themen und in anderen Situ-

ationen erneut manifestieren. Die aktuelle Reaktion ist dann weitgehend von der sozioökonomischen und politischen Augenblickssituation abhängig. Dies ist ein moderner, mittlerer Weg zwischen Eigenschaftstheorie und Situationismus, zwischen Differentieller Psychologie und Soziologismus (siehe z. B. Asendorpf 1996; Blass 1993; Kenrick und Funder 1988; Steiner 2000).

- Die Unterscheidung zwischen Einstellung (Denkmuster) und zugrundeliegender Charakterstruktur erfordert eine mehrschichtige Methodik im Sinne einer multiplen Operationalisierung des Konzepts durch mehrere Verfahren: die innovative F-Skala, das vertiefende Interview und der TAT zur Aufdeckung verborgener Wünsche, Ängste und Abwehrmechanismen.
- Der empirische Ansatz war sehr breit angelegt und umfasste große Gruppenstudien (wenn auch überwiegend Studenten) und Einzelstudien, benutzte statistische und interpretierende Methoden.
- Diese Persönlichkeitsforschung hatte einen sozialwissenschaftlichen Bezugsrahmen, sie war Grundlagenforschung zur Erklärung des Faschismus mit politisch engagiertem Blick auf die gesellschaftlichen Bedingungen und die praktische Bedeutung.

In diesem interdisziplinären Projekt dominierten offensichtlich die empirisch-psychologischen Methoden und die psychoanalytischen Erklärungsversuche. Soziologische Konzepte und Kategorien hatten einen geringeren Stellenwert – zumindest in der abschließenden empirischen Auswertung. Das in einigen Kapiteln erreichte hohe theoretische und empirisch-methodische Anspruchsniveau ist in der Sozialforschung – auch noch im Vergleich zur heutigen Forschungspraxis – eine herausragende Leistung. Es handelt sich gewiss um eine Milestone Study.

Doch es bleibt aus heutiger Sicht offen, ob Adorno und Horkheimer tatsächlich (nach der *Berliner Arbeiter- und Angestellten-Untersuchung*) in der Forschung zur *Authoritarian Personality* und in der Feldstudie über die *Arbeitslosigkeit in Marienthal* auch die neuartigen Methodenkombinationen als Vorbild der empirischen Sozialforschung sehen konnten. Im Briefwechsel jener Jahre gibt es dazu kaum Hinweise, selbst das Erscheinen der *Authoritarian Personality* 1950 blieb in den Briefen von 1948 bis 1951, abgesehen von Äußerungen zu der langwierigen Entstehung und angemessenen Kennzeichnung der Beiträge, ein Epiphänomen anderer Ideen und Pläne (siehe auch die biographischen Skizze, von Haselberg 1977, u.a. Beiträge zu Arnolds biographischer Übersicht, 1977; Jay 1985; Schweppenhäuser 2000). Jedenfalls wurden diese modernen wissenschaftlichen Ideen und Forschungsansätze des amerikanischen Gemeinschaftsprojektes in Frankfurt nicht übernommen oder innovativ weiterentwickelt.

4. Für Adorno atypische psychologische Empirie

Adornos allein gezeichnete Beiträge zur *Authoritarian Personality* (4 von 23 Kapiteln; 181 von 970 Seiten) fallen aus seinen sonstigen Arbeiten heraus, sie scheinen dort fast ein Fremdkörper zu sein. Es gibt außer diesen Buchkapiteln nur noch einen ähnlichen empirischen Aufsatz mit einer ideologiekritischen Inhaltsanalyse der Radiosendungen eines amerikanischen Predigers (Adorno 1943/1995). Adorno ist später nicht mehr durch eigene empirische Forschungsarbeiten hervorgetreten. Er hat jedoch das für die Interpretation wichtige Kapitel „Schuld und Abwehr“ im „Gruppenexperiment“ (Pollock 1955) verfasst (Einleitung, Fußnote S. 121) und das Projekt von Freyhold (1971), u. a. bei der Entwicklung der Frankfurter A-Skala, unterstützt.

Erst posthum ist 1973 eine deutsche Übersetzung der von Adorno mitgezeichneten Kapitel der *Authoritarian Personality* erschienen. Im Vorwort schrieb von Friedeburg, es sei „immer Adornos besonderer Wunsch gewesen“, dass seine Beiträge dem deutschen Publikum zugänglich gemacht werden sollten (1973/1995: IX). Aber es ist schwer nachvollziehbar, dass es dem Frankfurter Institut über mehr als zwanzig Jahre nicht möglich war, die Übersetzung einer der „wichtigsten Studien moderner Sozialwissenschaft“ (von Friedeburg) zu drucken. Vollständig ist dieses Buch nie übersetzt worden.

5. Die Verdrängung Fromms und der „Amerikaner“

Adorno war in seinen Kapiteln noch sparsamer mit Literaturhinweisen als in der gemeinsamen Einleitung, abgesehen von gelegentlichen Freud-Zitaten. Nur an einer einzigen Stelle erwähnte er Fromm, als er begann, über das „autoritären Syndrom“ zu schreiben: „Es folgt dem „klassischen“ psychoanalytischen Modell, das den Ödipuskomplex auf sadomasochistische Weise ablöst und das

Erich Fromm den "somasochistischen" Charakter genannt hat. Nach Horkheimers Theorie in der gleichen Arbeit zu „Autorität und Familie“ geht die äußere gesellschaftliche Repression mit innerer Verdrängung von Triebregungen zusammen.“ (zitiert nach der deutschen Ausgabe 1973/1995: 323). Adorno erwähnte nicht, dass Fromm synonym den Begriff „autoritärer Charakter“ verwendet hatte. Bemerkenswert ist, dass Adorno hier weder Fromms grundlegendes „Escape from Freedom (1941)“ noch die Berliner Studie von 1929/30 als erste sozialpsychologische Untersuchung (1936b) im IfS zitiert, sondern nur die theoretische Arbeit (1936a).⁷

Frenkel-Bruswik (1952/1996: 233) schrieb später: Der Einfluß von Fromms Werk auf die kürzlich erschienene Gemeinschaftsarbeit *The Authoritarian Personality* ist deutlich sichtbar." Es muss also ein sehr tiefgehendes Zerwürfnis gewesen sein, wenn es dazu führte, Fromms primären Beitrag zur Autoritarismus-Forschung auszublenden. Fromms Bedeutung wurde in einem großen Teil der späteren Literatur, vor allem jener im Umfeld des IfS wesentlich unterschätzt oder völlig verdrängt. Dieser Mechanismus erstreckte sich dann in ähnlicher Weise auf die Ko-Autoren der *Authoritarian Personality*. Doch es geht hier nicht um die noch genauere Zurechnung der Anteile, die in dieser „Kollektivarbeit“ wahrscheinlich bereits damals nicht recht zu trennen waren. Der Wunsch nach fairer Nennung der Quellen und der beteiligten Wissenschaftler in ihrer speziellen Kompetenz wird jedoch dann vorzubringen sein, wenn das berühmte Buch (fast) nur noch Adorno zugerechnet wird oder nur als "Adorno et al., 1950" zitiert, und die Namen der anderen Autoren überhaupt ausgelassen werden. Dies ist vor allem in der neueren deutschen Rezeption zu beobachten – vielleicht durch die Frankfurter extrem gekürzte Teilausgabe des Buches gefördert.

Bereits bei Schönbach (1961) wird nur noch Adorno (et al.) als Autor der *Authoritarian Personality* namentlich genannt. In Scheibles (1989) Adorno-Biographie ist die *Authoritarian Personality* das Werk Adornos und einer anonymen Forschergruppe; die anderen Autoren erscheinen nur in einem Faksimile des Titelblatts. Bogner (2001) erwähnte in seinem Rückblick auf die Arbeit des IfS die autoritäre Persönlichkeit und das Buch nicht mehr.⁸

6. Rezeption und Nachfolge

Die extrem verzögerte Publikation der *Authoritarian Personality*, die natürlich eine schnelle Rezeption dieser Forschung in den Nachkriegsjahren entscheidend behinderte, ist wahrscheinlich primär auf Auseinandersetzungen zwischen den Autoren zurückzuführen. Darüber hinaus gab es finanzielle Schwierigkeiten und Wünsche der Geldgeber. Die Rezeption des Buches „*Authoritarian Personality*“ war unterschiedlich. Während von Wiese (1950) die große Bedeutung dieser Studie hervorhob, meinte einige Jahre später Heintz (1957: 28), das Buch habe in Deutschland nur geringen Widerhall gefunden. „Dies ist um so auffälliger, als dieses Werk – wie kaum ein zweites – Anlaß zu einer kritischen Selbstanalyse bietet, die nicht in der sonst so beliebten Weise die Verantwortung für das politisch-ideologische Geschehen auf die Partikularität der jeweiligen historischen Konstellation und deren Vorgeschichte abschiebt.“ Diese Auseinandersetzung werde in „Deutschland in weitem Bogen umgangen.“⁹

Außerhalb Deutschlands mangelte es nicht an Nachahmung, meist jedoch nur mit der F-Skala statt mit der multi-methodalen Strategie, und es fehlte nicht an entschiedener Kritik. Nicht nur das psychologische Konstrukt und die F-Skala als Instrument, sondern auch die psychoanalytische Erklärungshypothese blieben umstritten.¹⁰ Dies ist auch einer Reihe neuerer Beiträge zu entnehmen, die zugleich zeigen, dass diese Forschungslinie immer noch lebendig ist. Das Phänomen selbst, das autoritäre Syndrom, kennt wahrscheinlich jeder, nicht nur bei Extremisten der politisch rechten und linken Szene, sondern in schwächerer Ausprägung ubiquitär im sozialen Alltag.¹¹ Trotz der anhaltenden Debatte über den theoretischen Status des Konzeptes wird die Aktualität des Phänomens nicht bestritten, und die Befunde, z. B. in der SINUS-Studie (1981) über rechtsextremistische Einstellungen und Autoritarismus in Deutschland fanden breites Interesse in den Medien.¹¹

Erst in neuerer Zeit hat Detlef Oesterreich (1993, 1996, 2000) vom MPI für Bildungsforschung in Berlin versucht, die Entstehung des autoritären Syndroms auf der Basis der Lern- und Entwicklungspsychologie, nicht psychoanalytisch, sondern verhaltensnäher, zu erklären. Danach ist das autoritäre Syndrom die Folge eines Sozialisationsprozesses, der das Kind überfordert, wenn es zwar den Schutz einer Autorität suchen muss, sich aber deswegen nicht zu einer autonomen Personen entwickeln kann.

IV. Zurück in Frankfurt

1. Gruppendiskussion und Meinungsumfragen

Am IfS wurden zwischen 1951 und 1971 (Adorno war Mitglied seit 1937 und geschäftsführender Direktor von 1953-1969) zwei größere Untersuchungen zum Autoritarismus bzw. Antisemitismus unternommen: das sog. Gruppenexperiment (Pollock 1955) sowie die Entwicklung und Anwendung der Frankfurter Autoritarismus (A) - Skala in einer großen und einigen kleineren Meinungsumfragen (von Freyhold, 1971). Hinzu kamen außerdem einige kleinere Meinungsbefragungen, u. a. die Umfrage bei 232 Personen der Frankfurter Bevölkerung nach aktuellen antisemitischen Vorfällen (Schönbach 1961).

Die im sog. Gruppenexperiment durchgeführten halbstandardisierten Diskussionen lieferten Befunde über die „nicht-öffentliche Meinung“ der deutschen Durchschnittsbevölkerung, indirekt auch über die antisemitischen Tendenzen. Adornos (1955) Interpretation von „Schuld und Abwehr“ in ihren vielfältigen Reaktionsweisen und Argumenten bildet das zentrale theoretische Kapitel dieser Untersuchung. Auffällig ist, dass das Konzept der „autoritären Persönlichkeit“ fehlt. Weshalb die Teilnahme an einer Gruppendiskussion zu glaubhafteren Antworten führen würde als die Beantwortung eines anonymen Fragebogens (wie die F-Skala) bleibt unklar. Nicht einmal die in der *Authoritarian Personality* deutlich gestellte Frage nach der Übereinstimmung von Fragebogendaten, Interview und Verhalten wurde methodenkritisch und theoretisch bearbeitet. Diese Defizite werden – neben dem vielleicht taktierend gewählten, langweiligen Titel – dazu beigetragen haben, dass dieses groß angelegte Projekt offenbar nur geringe Aufmerksamkeit fand.

Das Meinungsforschungsprojekt von Freyhold (1971) wurde durch Adorno betreut. Im Wintersemester 1959/60 wurde zusammen mit Assistenten und Studenten des Hauptseminars die erste Fassung des Fragebogens entwickelt, der dann bis 1966 in mehreren Untersuchungen eingesetzt wurde, u. a. im Rahmen einer Umfrage zum Eichmann-Prozess und zur Lage der jungen Generation. Befragt wurden überwiegend Jugendliche bzw. Studenten. Im Jahr 1961 wurde ein repräsentativer Bevölkerungsquerschnitt von 1989 Personen im Rahmen der Eichmann-Umfrage erhoben. Eine innovative theoretische Perspektive fehlte, denn bei der A-Skala handelte es sich um eine Revision der früheren Fragebogenmethode. Wie dringend es für den Gültigkeitsnachweis des Fragebogen und für ein tieferes Verständnis des Autoritarismus wäre, die NSDAP-Mitglieder und die Täter zu untersuchen, wurde in keiner Weise erwähnt, geschweige denn vorgeschlagen oder gar begonnen. Viele der Täter, die in den Strafanstalten der Bundesrepublik und ihrer Nachbarländer einsaßen, sind gestorben, ohne dass sie systematisch und kompetent interviewt worden sind – wozu sie wahrscheinlich mehrheitlich bereit waren (Steiner 1976, 1980).¹²

Die psychologische Untersuchung der Elite des NS-Regimes war während des Nürnberger Prozesses noch von amerikanischen Psychiatern ausgegangen, die mittels Interview und Tests Aufschluss über die Persönlichkeitseigenschaften der Täter zu gewinnen versuchten.¹³ Trotz dieses engagierten Anfangs folgte dann lange Zeit kaum noch eine sozialwissenschaftliche Untersuchung. Es wirkt symbolisch, dass mit den beiden genannten Frankfurter Studien zwei Publikationsreihen des Instituts zu Ende gingen. Der Band 22 der Frankfurter Beiträge zur Soziologie (von Freyhold 1971) und Schönbachs kleine Studie als Sonderheft 3 des IfS (Schönbach 1961) bildeten den Ausklang dieser Arbeitsrichtung und das Ende beider Reihen. Zuvor waren allerdings mehrere große Projekte und Publikationen des IfS verschiedenen Themen der Betriebs- und Wirtschaftssoziologie gewidmet.

2. Adornos Distanzierung von empirischer Psychologie

Wenn Adorno und Horkheimer nach ihrer Rückkehr auf eine konsequente sozialwissenschaftliche Forschung zu diesem wichtigen Thema verzichteten, musste es tiefere Gründe geben. Adorno äußerte Kritik am Psychologismus jeglicher Gestalt, wobei Psychologie für ihn teils Psychoanalyse, teils geisteswissenschaftliche Psychologie zu sein schien, denn die moderne empirische Psychologie erwähnte er nicht. Sein Anspruch als Sozialphilosoph und Soziologe den überlegenen Zugang zu den gesellschaftlichen Realitäten zu haben, wurde u. a. in seinem Max Horkheimer zum 60. Geburtstag gewidmeten Aufsatz "Zum Verhältnis von Soziologie und Psychologie" deutlich. Sein Wissen-

schaftsverständnis und seine Einstellung zu Empirie sind tendenziell auch seinen späteren Ausführungen zum sog. Positivismusstreit (Adorno et al. 1972) zu entnehmen. Obwohl es hier um die kritische Bewertung von Empirie ging, bezog sich Adorno (1972) in seinem Beitrag nirgendwo direkt auf seine Erfahrungen in der empirischen Sozialforschung – so als ob es das langjährige Forschungsprojekt zur autoritären Persönlichkeit nicht gegeben habe. Nur indirekt sprach er davon, wenn er einen Fragebogen zur Erfassung des Konservatismus als Beispiel nahm, um die Operationalisierung schlechthin zu kritisieren, oder wenn er pauschale Zweifel an dieser Methodik vorbrachte, ohne analoge Zweifel hinsichtlich der „freien“ Interpretation von Interviews zu erwähnen (Adorno; 1972: 84-86). „Das in der empirischen Technik allgemein gebräuchliche Verfahren der operationellen oder instrumentellen Definition, das etwa eine Kategorie wie „Konservatismus“ definiert durch bestimmte Zahlenwerte der Antworten auf Fragen innerhalb der Erhebung selbst, sanktioniert den Primat der Methode über die Sache, schließlich die Willkür der wissenschaftlichen Veranstaltung. Prätendiert wird, eine Sache durch ein Forschungsinstrument zu untersuchen, das durch die eigene Formulierung darüber entscheidet, was die Sache sei: ein schlichter Zirkel.“

Meinte Adorno mit dieser Bemerkung, die wissenschaftsmethodische Leistung und das Verständnis auch von Frenkel-Brunswik, Levinson und Sanford, den Ko-Autoren der *Authoritarian Personality* richtig wiederzugeben? Waren jene so naiv und dachten sie in solchen Zirkeln? Und vorher hieß es: „Daher die unzweifelhafte Irrelevanz so vieler empirischer Studien.“ Meinte Adorno damit auch die Forschung, an der er beteiligt war? Wie stellte er sich im Jahr 1961 die Alternative vor? Lag hier der tiefere Grund seiner Passivität, wusste er nicht weiter oder fand er von diesen Abstrakta nicht mehr auf den Boden einer empirisch, jenseits der Gruppendiskussion besser überlegten Sozialforschung zurück? (siehe auch „Zum gegenwärtigen Stand deutschen Soziologie“, 1959, ohne expliziten Bezug auf Autoritarismus-Forschung!)

Adorno übte abstrakte Kritik an empirischer und statistischer Methodik und an den „positivistischen“ Verfahrensweisen im Unterschied zur dialektischen Auffassung des gesellschaftlichen Ganzen. Vielleicht hätte sich Adorno gegenüber Popper und Albert oder auch König auf dem Soziologenkongress 1961 viel verständlicher machen können, wenn er seine Position und das Gemeinte am Beispiel des berühmten Buches, das elf Jahre zuvor publiziert wurde, erläutert hätte: Wie elegant hätte dies gelingen können: die politischen Präferenzen für dieses Thema, die Parteilichkeit der Forschungsabsichten, die Kompromisse zwischen unterschiedlichen fachlichen und methodischen Ansätzen, der wichtige Pluralismus der Methoden mit der Reflexion ihrer wechselseitigen Ergänzung und Angemessenheit, Grundlagenforschung und Praxisbezug, utopische Hoffnung auf Verbesserung der gesellschaftlichen Verhältnisse durch Aufklärung über die psychologischen Fehlentwicklungen in der Sozialisation.

Adorno sah das Verhältnis Psychologie und Soziologie dialektisch, übertrieb die Unterschiede, statt die theoretische und methodologische *Komplementarität* zu sehen oder zumindest eine dem Phänomen adäquate *Kombination* von Methoden zu entwickeln – wie es eine gute Empirie zwingend verlangt. Bereits aus Sicht der Psychologie jener Zeit musste Adornos Position von Anfang an sehr einseitig wirken, zumal er sich als Nicht-Psychoanalytiker auf diese Richtung – ohne die lege artis erforderliche Praxis – festlegte. Vielleicht blieb auch in dieser Begrenztheit die Auseinandersetzung so unergiebig und für die weitere empirische Arbeit unproduktiv. Gerade die Autoritarismus-Forschung verlangte nach systematischer und kreativer Weiterentwicklung: in den Konzepten, in der Methodik und in der gesellschaftlichen Praxis, u. a. im Erziehungssystem.

Die neuere empirische Persönlichkeits-Forschung mit der starken Betonung der empirischen Verfahren und der Absicherung durch Kombination mehrerer Methoden (wie schon vor u. a. 1950 von G. W. Allport, R. B. Cattell gezeigt) konnte ihm in keiner Hinsicht gelegen haben. Die Reserviertheit gegenüber der Psychologie klingt in seinen Beiträgen wiederholt an, wenn er abweisend von der „rein“ psychologischen Ebene und der vereinfachenden Reduktion auf psychologische Kategorien spricht, *ohne* jedoch als notwendiges Pendant die Gefahr der nicht minder simplifizierenden Reduktion soziologistischer Art zu nennen.

Wie weit Adorno sich von der empirischen Basis und den möglichen sozialwissenschaftlichen Begründungen entfernte, ist an seinen bemerkenswert allgemeinen Thesen zur "Erziehung nach Auschwitz" zu erkennen: Adorno sah zwei Bereiche: Erziehung in der Kindheit und allgemeine Aufklärung. Man müsse die Mechanismen erkennen. „Vielfach hat man – etwa in Amerika – den autoritätsgläubigen Geist für den Nationalsozialismus und auch für Auschwitz verantwortlich gemacht. Ich halte diese Erklärung für zu oberflächlich.“ Adorno machte den Zerfall der Autoritäts-

strukturen des Kaiserreichs mitverantwortlich und meinte: „Denkt man daran, wie Besuche irgendwelcher Potentaten, die politisch gar keine reale Funktion mehr haben, zu ekstatischen Ausbrüchen ganzer Bevölkerungen führen, so ist der Verdacht wohl begründet, dass das autoritäre Potential nach wie vor weit stärker ist, als man denken sollte.“ „Ich möchte aber nachdrücklich betonen, dass die Wiederkehr oder Nichtwiederkehr des Faschismus im Entscheidenden keine psychologische, sondern eine gesellschaftliche Frage ist. Vom Psychologischen rede ich nur deshalb soviel, weil die anderen wesentlicheren Momente dem Willen gerade der Erziehung weitgehend entrückt sind, wenn nicht dem Eingriff des Einzelnen überhaupt. „Die Forderung, dass Auschwitz nicht noch einmal sei, ist die aller erste an Erziehung. Sie geht so jeder anderen voraus, dass ich weder glaube, sie begründen zu müssen noch zu sollen. Ich kann nicht verstehen, dass man mit ihr bis heute so wenig sich abgegeben hat.“ (Adorno 1966, 1993).

In der Allgemeinheit dieser Thesen und ihrer Distanz zu empirischen Begründungen ist kaum wiederzuerkennen, dass der Verfasser der Haupt-Autor jenes berühmten Buches über die *Authoritarian Personality* gewesen sein könnte. Zu den möglichen praktischen Konsequenzen der Autoritarismus-Forschung für die Erziehungspsychologie und die schulische Pädagogik hat Adorno sich *nicht konkret* geäußert, obwohl diese Perspektive im Buch deutlich ausgesagt und im Nachkriegs-Deutschland doch sehr nahe lag (vgl. Schweppenhäuser 1993).

Marie Jahoda (2002: 126) erinnerte sich: „Alles, was empirische Sozialforschung war, kam dem Adorno im Prinzip als oberflächlich vor und wurde sehr zurückgewiesen.“ „Schauen Sie, für mich sind die Theorien in den Sozialwissenschaften unterentwickelt, und die Versuche, Theorien ohne empirische Grundlagen zu etablieren, kommt mir wie der falsche Weg vor. Und was der Adorno und der Horkheimer lebenslang gemacht haben, ist, Theorien zu entwickeln und die Empirie zu verachten. Theoretisches Denken und empirische Forschung sind für mich unzertrennlich.“ (2002: 134).

3. Einstellungen und Praxisbezug

Unter den Verhältnissen der ersten Nachkriegsjahre und der Adenauer-Zeit konnte 1950 wohl vorhergesehen werden, dass empirische Sozialforschung über potentiell-faschistische Denkmuster Anstoß und Abwehr auslösen würden, wahrscheinlich auch bis in persönliche Anfeindungen gehende Konflikte. Dieses Umfeld erlebte Horkheimer bei der Wiedergründung des Instituts in Frankfurt. Im Rektoramt und im Ministerium traf er z. T. dieselben Personen, welche zuvor, in der Zeit des Nationalsozialismus, die Schließung des Instituts verfügt hatten. Dieses unverändert erscheinende Umfeld muss ihn deprimiert haben (Wiggershaus 1997). Adorno hat sich in anderem Zusammenhang als theoretischer Mensch und als allem Aktionismus abgeneigter Denker gezeigt (Spiegel-Gespräch 1969). Ein allgemeines politisches Desinteresse Adornos ist jedoch nicht zu erkennen wie zwei heterogene Beispiele zeigen: Adorno war 1954 Mitorganisator einer vorbereitenden Kommission für das Amt Blank; ¹⁴ er nahm an einer Demonstration gegen die Notstandsgesetze teil (Adorno 1969). Grosses Interesse bewahrte er auch für den psychologischen Charakter Adolf Hitlers wie er nach der Lektüre einer beeindruckenden graphologischen Analyse von Hitlers Handschrift bekundete ¹⁴ . Die Hypothese eines grundlegenden Einstellungswandels und unpolitischen Rückzugs ist deshalb nicht überzeugend. Doch auch hier gilt der Vorbehalt, das sachkundige Archivarbeit andere Interpretationen, vielleicht sogar Forschungsabsichten oder Widerstände belegen könnte.

4. Praktische Forschungsmöglichkeiten

Könnte für die weitgehende Abstinenz von der Entwicklung origineller Anschlussprojekte auch die Selbsteinschätzung der Kompetenzen oder das Fehlen einer betont empirisch orientierten Forschergruppe wie in den USA eine Rolle gespielt haben? Methodisch kundige Mitarbeiter wären wohl auch in Frankfurt zu finden oder zumindest – mit amerikanischer Unterstützung – auszubilden gewesen. Oder fehlte die förderliche Umgebung? Sozialpsychologische Untersuchungen dieser Art sind nicht übermäßig kostspielig, und interessierte Studenten bzw. wissenschaftliche Hilfskräfte wird es Frankfurt gegeben haben. Das Office of the United High Commissioner for Germany HICOG, das an sozialwissenschaftlichen Untersuchungen interessiert war, und der schon bei der ersten Institutsgründung tätige Mäzen Weil, unterstützten das Institut 1950 mit hohen Beträgen, die auch für die erste der zwei Studien, d. h. Pollock's Gruppenexperiment, verwendet wurden (Wiggershaus 1997). Es ist kaum vorstellbar, dass es gerade für diese Forschung keine Finanzierung für Anschluss-Projekte

geben sollte. An einem Mangel praktischer Arbeitsmöglichkeiten kann es also eben so wenig gelegen haben. Auch diese Hypothese entfällt.

Auch dort, wo Adorno durch eine frühere eigene Arbeit ausgewiesen war, der ideologiekritischen Inhaltsanalyse von Texten, hat er, abgesehen von einem Seminar zur Inhaltsanalyse, eine entsprechende Forschung in Frankfurt anscheinend nicht aufgebaut. Es galt ja, komplementäre Strategien zu entwerfen, die Parteilichkeit der empirischen Forscher, aber ebenso die Parteilichkeit der Politiker, der Journalisten, der Philosophen, der Journalisten und Tageszeitungen durch ideologiekritische Verfahren der Text- und Inhaltsanalyse, hinsichtlich der Skotome, Auslassungen, stillschweigenden Voraussetzungen zu analysieren und dies beispielhaft darzustellen. In Frankfurt gab es seit Kracauer durchaus das Instrumentarium und die Konzepte solcher empirisch verankerten Ideologiekritik (siehe Ritsert 1972).

V. Rückblick

Es war nicht die Intention dieses Beitrags, die Bedeutung des Frankfurter Instituts für Sozialforschung zu verringern oder den weitreichenden Einfluss von Max Horkheimer und Theodor W. Adorno seit ihrer Rückkehr nach Deutschland bezweifeln zu wollen. Auch die Bedeutung Adornos für die Geschichts- und Sozialphilosophie oder die intellektuelle „Aufklärung nach Auschwitz“ sind hier nicht das Thema, sondern die Forschung zur *Authoritarian Personality*.

In erster Annäherung schien es ein Rätsel zu sein, weshalb sich das wiedergegründete Frankfurter Institut für Sozialforschung *nicht* schwerpunktmäßig den naheliegenden Aufgaben der empirischen Forschung über NS-Zeit und Nachkriegs-Deutschland verschrieben hat, über Täter und Opfer, Mitläufer und Helfer, Holocaust, Autoritarismus und Faschismus zu forschen, die Lehren zu ziehen und dann an deren praktischer Umsetzung im Erziehungssystem mitzuwirken. Dies lag zweifellos in dem Programm des Buches *Authoritarian Personality*, und es ist nicht unangebracht nach dem enttäuschenden Verlauf und dessen Gründen zu fragen. Diese beharrliche Frage ist um so berechtigter als sie im Adorno-Kreis und in den Darstellungen der Frankfurter Schule kaum gestellt zu werden scheint.

Das vorherrschende Motiv ist wahrscheinlich in Adornos Distanzierung von der empirischen Sozialpsychologie und der differentiellen Psychologie zu sehen. Da beide Kompetenzen unverzichtbar für diese Forschung waren, gab es *nach Fromm* am IfS keinen grundlegend neuen Zugang mehr zur empirischen Autoritarismus-Forschung. Aus der Falle zwischen Soziologismus und Psychologismus wurde kein Ausweg gefunden und die abstrakte Auseinandersetzung war lähmend für die empirische Forschung. Weder Horkheimer noch andere Mitarbeiter des Frankfurter Instituts scheinen diese Lücke so tief empfunden zu haben, dass sie stellvertretend für Adorno weiterführende Forschungsprojekte entwickelten.

Je weiter die Vorgeschichte zurückverfolgt wird, desto deutlicher ist Erich Fromm im Zentrum der theoretischen Konzeption und als Autor der allerersten empirischen Untersuchung zum autoritären Charakter zu erkennen. Die Berliner Arbeiter- und Angestellten-Untersuchung der Jahre 1929/30 wäre, hätte sie nicht abgebrochen werden müssen, das Fundament der psychoanalytisch inspirierten Sozialpsychologie des Autoritarismus geworden. Noch die Bruchstücke imponieren als Beginn der von Erich Fromm programmatisch vertretenen Sozialpsychologie. Die drei psychoanalytisch ausgebildeten Autoren Else Frenkel-Brunswik, R. Nevitt Sanford, Daniel J. Levinson sowie Theodor W. Adorno haben wesentliche Komponenten dieses Konzepts übernommen.

Im Rückblick war die vor allem auf Adorno zurückgehende Trennung von Fromm ein unersetzbarer Verlust. Die Verdrängung dieser theoretischen und methodischen Ursprünge ist ein charakteristisches Symptom. Die durch Differenzen über die faire Zurechnung der individuellen Beiträge zur Kollektivarbeit der *Authoritarian Personality* getrübe Beziehung der Autoren konnte nicht zu einer produktiven Zusammenarbeit auf deutschem Boden ausgebaut werden. Nur in einer unglücklichen Phantasie kann davon geträumt werden, was Fromm, Frenkel-Brunswik, Lazarsfeld und Jahoda – in intellektueller Kooperation mit einem wohlhabenden Frankfurter IfS – in Deutschland für die Sozialforschung hätten bewirken können: über Nationalsozialismus, Holocaust und deren sozialpsychologische Mitbedingtheit durch die autoritären Persönlichkeiten.

Dieses Thema bleibt nicht allein als wissenschaftsgeschichtliche Fragestellung wichtig, sondern auch als überdauernde Kontroverse zwischen der *empirischen Sozialpsychologie* im Sinne Fromms

(und der anderen Autoren) gegenüber der *abstrakten Sozialphilosophie*. Im Frankfurter IfS ist diese Herausforderung zwiespältig vertieft worden statt beide Positionen als komplementär zu verstehen und interdisziplinär zu nutzen. Das aus diesen Details erhaltene Bild macht eher verständlich, weshalb die sozialwissenschaftliche Autoritarismus-Forschung in Deutschland so schleppend begann und weshalb es zumindest während der zwei Jahrzehnte der Nachkriegszeit nicht zu innovativen und breiten Untersuchungen der *Authoritarian Personality* kam.

Anmerkungen

1 Die Experimente über den unbedingten und destruktiven Gehorsam (Milgram 1974; Meeus und Raaijmakers 1989) und das ähnlich angelegte Stanford Prison Experiment (Haney, Banks und Zimbardo 1975; Zimbardo 1975, 1994; Zimbardo et al. 1984). Mit Fragebogen wie der F-Skala oder mit ähnlichen Skalen wurden zahlreiche Untersuchungen über die autoritäre Persönlichkeit, vor allem in den USA, in England und in den Niederlanden, durchgeführt (siehe Meloen 1993); an potentiellen Tätern und Mitläufern in Deutschland – post hoc – erst 1962 bis 1964 (siehe Steiner und Fahrenberg 1970, 2000).

2 Die Stelle in dem Brief (Adorno an Horkheimer 21. 3. 1936) lautet: Fromm habe ihn in die „paradoxe Situation gebracht, Freud zu verteidigen. Sentimental und falsch unmittelbar, eine Mischung von Sozialdemokratie und Anarchismus, vor allem ein empfindlicher Mangel an dialektischem Begriff. Er macht es sich mit dem Begriff der Autorität zu leicht, ohne den ja schließlich weder Lenins Avantgarde noch die Diktatur zu denken ist. Ich würde ihm dringend raten, Lenin zu lesen.“... „Nein, gerade wenn man wie wir Freud von links kritisiert, dürfen nicht solche Dinge wie das läppische Argument vom „Mangel an Güte“ passieren. Genau das ist der Dreh, den die bürgerlichen Individualisten gegen Marx haben. Ich kann Ihnen nicht verschweigen, dass ich in dieser Art eine wirkliche Bedrohung der Linie der Zeitschrift sehe und wäre Ihnen dankbar, wenn Sie meine Einwände, die ich ja nur anzutippen brauche, in einer Ihnen geeignet erscheinenden Form auch Fromm mitteilen wollten.“ – Das Zerwürfnis von Horkheimer und Adorno mit Fromm äußerte sich auch in einem Brief Adornos an Benjamin vom 5. 6. 1935.

3 An erster Stelle wurde hier Fromms *Escape from Freedom* (1941) genannt (dann Eriksons „Hitler’s Imagery and German Youth“ 1942; Maslows „The Authoritarian Character Structure“ 1943; Chisholms „The reestablishment of peacetime society“ 1946; und Reichs „The Mass Psychology of Fascism“ 1946).

4 Die Psychologin und Psychoanalytikerin *Else Frenkel-Brunswik* (1908-1958), Schülerin von Karl Bühler in Wien, emigrierte 1938 in die USA, von 1943 an Mitarbeiterin an dem Vorurteilsforschungsprojekt des IfS, mit theoretischen Konzeptionen, mit Skalen zur Messung von Ethnozentrismus und Autoritarismus, Konstruktion und Auswertungen der Interviews u. a.

R. Nevitt Sanford (1911-1995), Schüler von Henry Murray in Harvard, von 1940-1960 Psychologie-Professor in Berkeley, seit 1944 gemeinsam mit Adorno Forschungsdirektor der Public Opinion Study (University of California). Seine Arbeitsgebiete waren Entwicklungs-, Sozial- und Persönlichkeits-Psychologie sowie Themen der klinischen Psychologie; er hatte zentralen Anteil an der Entwicklung der Methodik und den Untersuchungen (siehe auch Simmel, 1946/1993, S. 166 ff.). Sanford begann 1943 mit *Daniel J. Levinson* (1920-1994), Psychologe und Psychiater, ein Forschungsprojekt über Antisemitismus, für das sie Fragebogenskalen konstruierten. Diese drei Wissenschaftler kannten sich bereits vorher, die Verbindung zu Horkheimer, der für das Projekt *Studies in Prejudice* auch Marie Jahoda einbezog, soll Else Frenkel-Brunswik hergestellt haben (Paier 1996).

5 Nur in einer Fußnote wurde auf die Kooperation zwischen der University of California Public Opinion Study und dem Institut für Sozialforschung unter der Leitung von R. N. Sanford und T. W. Adorno hingewiesen (Frenkel-Brunswik und Sanford, 1945/1993: 119). Zur Entstehungsgeschichte,

zur nicht unmittelbar einleuchtenden Nennung Adornos als Erstautor, zum Kommunikationsstil zwischen den Autoren, über mögliche politische Misslichkeiten in den USA wegen dieses Themas, zur Entstehung des Buchtitels als Ausdruck eines taktischen, an der antizipierten Kritik orientierten Kompromisses (statt „The Fascist Character“) informierten aus sehr unterschiedlichen Perspektiven u.a. Frenkel-Brunswik (1952), Jahoda (2002), Samelson (1986), Sanford (1986), Six (1996, 1997) und Wiggershaus (1997).

6 vgl. Horkheimer, „Zur Tätigkeit des Instituts. Forschungsprojekt über den Antisemitismus“, 1941: 373-411, 1943: 165-171; Wiggershaus 1997: 392 ff.). Die Manuskripte der meisten Kapitel scheinen bereits Mitte 1947 fertig gewesen zu sein. Es gab dann unbefriedigende Sitzungen, Auseinandersetzungen über Finanzierung, Vorwort und Titelblatt (Horkheimers Briefe Nr. 849 vom 11.5.1949; Nr. 865 vom 2. 2. 1950) und Adorno stellte, weil es zeitweilig keine Finanzierung mehr gab, die Arbeit an seinen Kapiteln ein, er schloss sie erst 1949 ab (Horkheimer in einem Brief an Lazarsfeld Nr. 779 am 21. 8. 1947; Brief an Thomas Mann 19. 7. 1949).

7 In dem häufig zitierten Kapitel „Elemente des Antisemitismus“ in der Negativen Dialektik von Horkheimer und Adorno (1944/1969) spielt die Konzeption eines „autoritären Syndroms“ keine zentrale, begrifflich noch nicht einmal eine Nebenrolle. Die von Fromm (1941) Jahre zuvor formulierte theoretische Konzeption war ungleich prägnanter.

8 Zur Distanzierung Horkheimers und Adornos von Fromm siehe auch Bonß 1980; Jay 1985; Müller-Doohm 1996; Samelson 1986; Simmel 1946/1993; Wiggershaus 1997; zum Zitierstil auch Mayer 1980; Schweppenhäuser 2000. – Fromm revanchierte sich (1974: Fußnote S. 74): „Ich habe diese Auffassung in einer Untersuchung über deutsche Arbeiter und Angestellte entwickelt ... T. W. Adorno u. a. (1950) haben in gewisser Hinsicht das gleiche Thema behandelt wie ich in meiner früheren Untersuchung über den autoritären Charakter der Arbeiter und Angestellten, jedoch ohne die psychoanalytische Problemstellung und ohne die dynamische Auffassung des Charakters.“

9 Bemerkenswert ist, dass weder bei Mitscherlich (1967) noch in der – für viele maßgeblichen – Erziehungspsychologie von Tausch und Tausch (1963) der Begriff „Autoritäre Persönlichkeit“ oder Erich Fromm überhaupt vorkommen.

In einer der wenigen Stellungnahmen von deutschen Sozialpsychologen kritisierte Feger (1985) das Konzept als zu generell, denn es müssten außer Vorurteilen auch die Wertkonflikte als steuernde Variablen berücksichtigt werden. „Nach meiner Einschätzung ist die Zeit für einen neuen Versuch reif, einen psychologischen Beitrag zur Erklärung der Verfolgungen zu leisten. Dazu gehört weit intensivere theoretische und methodische Vorarbeit als hier angedeutet wurde, die auch ein Einzelner nicht allein bewältigen kann. Die politische und gesellschaftliche Realität in der Bundesrepublik ist für einen solchen Versuch jedoch nicht günstig – jedenfalls gibt es bis heute kein Forschungsinstitut, das sich aus sozialwissenschaftlicher und psychologischer Sicht mit der Thematik dieses Referates befasst.“ (Feger, 1985, S. 287, Leiter der Abteilung Sozialpsychologie, Psychologisches Institut der Universität Hamburg).

10 Die Literatur ist heute unüberschaubar. Bereits im Jahr 1933 wies Meloen 2341 Publikationen aus. In Deutschland stammte die erste umfassende und methodenkritische Auseinandersetzung – erst im Jahr 1966 – von Roghmann. Mögliche Gründe für dieses „cultural lag“ der Forschung wurden kaum angesprochen. Das IfS habe nach seiner Rückkehr nach Deutschland „nie wieder die Bedeutung für die Autoritarismus-Forschung erlangt, die es in den USA hatte.“ (Six 1997: 226).

Die fachliche Kritik richtete sich vor allem auf die unklare multifaktorielle Struktur dieser komplexen Einstellung und auf die von Anfang an unzureichende Stichprobenmethodik mit einer Präselektion der Befragten. Neuere Literatur siehe u. a. Altemeyer 1981; Billings et al. 1993; Christie 1991; Fromm 1974; Lederer und Schmidt 1995; Meloen 1993; Newman und Erber 2002; Oesterreich 1993, 1996, 2000; Rippl, Seipel und Kindervater 2000; Steiner und Fahrenberg 1970, 2000; Stone et al. 1993. In seinem Forschungsansatz entwickelte Oesterreich eine modifizierte Autoritarismus-Skala, welche das Syndrom möglichst indirekt, d. h. durch Korrelate von Autoritätshörigkeit erreichen soll: Unflexibilität, Abwehr von Neuem, Konformität mit Autoritäten, Identifikation mit Stärke und Feindseligkeit.

11 Meyen (2002) berichtete, dass die wahrscheinlich erste Meinungsumfrage über die Einstellung der Deutschen zum Nationalsozialismus 1953 von der New York Times, kurz vor der ersten Amerikareise des Bundeskanzlers Adenauer, publiziert wurde. Meinungsumfragen ergaben immer wieder einen großen Prozentsatz von Antworten, die als Hinweis auf eine autoritäre Einstellung zu interpretieren sind (u.a. die SINUS-Studie 1981), ähnlich auch eine bevölkerungsrepräsentative Erhebung, die neben einem Persönlichkeitsfragebogen auch Items zu politisch-gesellschaftlichen Themen enthielt (Fahrenberg, Hampel und Selg 2001). – Das autoritäre Syndrom ist ubiquitär, unübersehbar in der Politik und Wirtschaft, in Institutionen und Privatleben. Dies spiegelt sich auch in der folgenden Anekdote. Willy Brandt wurde von seine früheren Kanzleramtsminister Ehmke als der erste nichtautoritäre Deutsche, der dennoch über unangefochtene Autorität verfügte, bezeichnet (Merseburger 2002: 590). Im Kabinett war diese Autorität allerdings nicht von langer Dauer, und Brandt wurde später fatale Schwäche vorgeworfen, denn man erwartete Führung.

12 Steiner und Fahrenberg (1970) werteten die 1962 bis 1966 erhobenen Fragebogen (mit einer Variante der F-Skala und zahlreichen biographischen Daten) von 229 Angehörigen des Waffen-SS und SS sowie 202 Angehörigen der Wehrmacht aus. Beide Gruppen lagen deutlich über dem Mittelwert der Skala.

13 Im Jahr 1945 wurden im Nürnberger Gefängnis deutsche Kriegsverbrecher durch den amerikanischen Psychiater Kelley und den Psychologen Gilbert untersucht, Autobiographien, Handschriften u. a. Daten gewonnen und bei 16 Angehörigen der nationalsozialistischen Führungsschicht auch Rorschach-Tests durchgeführt (Borofsky und Brand 1980). Dieses Material wurde seitdem von mehreren Untersuchern ausgewertet in der Annahme, dass sich diese Personen durch auffällige Charakterzüge, u. a. emotionale Kälte, Aggressivität, Sadismus, von einer Vergleichsgruppe sozial unauffälliger Personen unterscheiden müssten. Die ersten Untersucher schienen enttäuscht zu sein, als ihre Erwartung nicht bestätigt wurde. Die erste Re-Analyse folgte erst nach 29 Jahren. Inzwischen hatte sich aber die Perspektive geändert, denn unter dem Einfluss von Hanna Arendt wurde nun gerade die "Banalität des Bösen" betont, da Eichmann aufgrund mehrerer psychiatrischer Gutachten als psychologisch unauffällig galt (Arendt 1964). Die Durchschnittlichkeit dieser Täter ist eine Kernfrage geblieben (Borofsky und Brand 1980), die kaum anders als durch die enge Verschränkung zwischen einer latenten Eigenschaftsdisposition und einer als Auslösebedingung passenden sozialen Gehorsamkeits-Situation zu interpretieren ist. Die Bereitschaft kann fortbestehen, auch wenn die Ideologien sich verändern.

14 Brief von T. W. Adorno an Robert Heiß (Professor für Psychologie und Philosophie, Universität Freiburg) vom 3. Juni 1954.

Literaturverzeichnis

- Adorno, Theodor W., 1943: The Psychological Technique of Martin Luther Thomas' Radio Addresses. (S. 360-483 in: Theodor W. Adorno, 1995: Studien zum autoritären Charakter. 1. Auflage 1973, hrsg. von Ludwig von Friedeburg). Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Adorno, Theodor W., 1955: Schuld und Abwehr. In Gesammelte Schriften. Soziologische Schriften Bd. II, 2). Frankfurt a. M.: Suhrkamp. (Nachdruck des nicht namentlich gezeichneten Kapitels in Pollock, 1955).
- Adorno, Theodor W., 1959: Zum gegenwärtigen Stand der deutschen Soziologie. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 11: 257-280.
- Adorno, Theodor W., 1966: Erziehung nach Auschwitz. (Rundfunk-Manuskript. Auszüge in DIE ZEIT 1. 1. 1993). GW Bd. XX. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Adorno, Theodor W., 1969: Keine Angst vor dem Elfenbeinturm. (Spiegel-Gespräch). DER SPIEGEL, Nr. 19: 204-209.
- Adorno, Theodor W., 1970: Zum Verhältnis von Soziologie und Psychologie. Aufsätze zur Gesellschaftstheorie und Methodologie. Frankfurt a. M.: Suhrkamp (Erstveröffentlichung 1955).
- Adorno, Theodor W., 1972: Einleitung, Soziologie und empirische Forschung (S. 7-101) und Zur Logik der Sozialwissenschaften (S. 125-143). in: Theodor W. Adorno, Ralf Dahrendorf, Harald Pilot; Jürgen Habermas und Karl R. Popper, 1972: Der Positivismusstreit in der deutschen Soziologie. Darmstadt: Luchterhand.
- Adorno, Theodor W., 1995: Studien zum autoritären Charakter. (1. Auflage 1973, hrsg. von Ludwig von Friedeburg). Frankfurt a. M.: Suhrkamp Taschenbuch. (=deutsche Übersetzung der Beiträge Adornos zu Theodor W. Adorno, Else Frenkel-Brunswik, Daniel J. Levinson und R. Nevitt Sanford, 1950: *The Authoritarian Personality*. New York: Harper und Brothers).
- Adorno, Theodor W. und Walter Benjamin, 1994: Briefwechsel 1928-1940. (hrsg. von Henri Lonitz). Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Adorno, Theodor W., Ralf Dahrendorf, Harald Pilot, Harald, Jürgen Habermas und Karl R. Popper, 1972: Der Positivismusstreit in der deutschen Soziologie. Darmstadt: Luchterhand.
- Adorno, Theodor W., Else Frenkel-Brunswik, Daniel J. Levinson and R. Nevitt Sanford, 1950: *The Authoritarian Personality*. New York: Harper und Brothers.
- Adorno, Theodor W. und Max Horkheimer, 2003: Briefwechsel. Bd. 1: 1927-1937, hrsg. von Christoph Gösde und Henri Lonitz. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Adorno, Theodor W. und Thomas Mann, 2002: Briefwechsel 1943-1955, hrsg. von Christoph Gösde und Thomas Sprecher. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Arendt, Hannah, 1964: Eichmann in Jerusalem: Ein Bericht von der Banalität des Bösen. München: Piper.
- Altemeyer, Bob, 1981: *Right-Wing Authoritarianism*. Manitoba: The University of Manitoba Press.
- Arnold, Heinz Ludwig (Hg.), 1977: Theodor W. Adorno. München: Edition Text und Kritik.
- Asendorpf, Jens B., 1996: *Psychologie der Persönlichkeit*. Grundlagen. Berlin: Springer.
- Billings, Steven W., Stephen J. Guastello und Mark L. Rieke, 1993: A Comparative Assessment of the Construct-Validity of Three Authoritarian Measures, *Journal of Research in Personality* 27: 328-348.
- Blass, Thomas, 1993: Psychological Perspectives on the Perpetrators of the Holocaust: The Role of Situational Pressures, Personal Dispositions, and their Interactions. S. 30-50 in: *Holocaust and Genocide Studies* 7(1): 30-50.
- Bogner, Alexander, 2001: Von Riesen und Zwergen. Das Institut für Sozialforschung verhalf der Deutschen Soziologie zu Weltruhm. Was wurde aus der Frankfurter Schule? Ein Hausbesuch. *DIE ZEIT*, Nr. 26, 21. Juni 2001.
- Bonß, Wolfgang, 1980: Kritische Theorie und empirische Sozialforschung: Anmerkungen zu einem Fallbeispiel. in: Erich Fromm. *Arbeiter und Angestellte am Vorabend des Dritten Reiches. Eine sozialpsychologische Untersuchung* (Bearbeitet und hrsg. von Wolfgang Bonß). Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt.
- Borofsky, Gerald L. und Don J. Brand, 1980: Personality Organization and Psychological Functioning of the Nuremberg War Criminals: The Rorschach Data. S. 359-403 in: Joel E. Dimsdale (Hg.), *Survivors, Victims, and Perpetrators. Essays on the Nazi Holocaust*. Washington DC: Hemisphere.
- Christie, Richard, 1991: Authoritarianism and Related Constructs. S. 501-571 in: John P. Robinson and Phillip R. Shaver (Hg.), *Measures of Personality and Social Psychological Attitudes*. Vol. 1. San Diego, CA: Academic Press.
- Chisholm, G. B., 1946: The Reestablishment of Peacetime Society. *Psychiatry* 9: 12-20.
- Erikson, Erik H., 1942: Hitler's Imagery and German Youth. *Psychiatry* 5: 475-493.
- Fahrenberg, Jochen, Rainer Hampel und Herbert Selg: *Das Freiburger Persönlichkeitsinventar FPI-R., 7. revidierte Auflage*. Göttingen: Hogrefe.
- Feger, Hubert, 1985: Wurden die Juden im Dritten Reich Opfer der Vorurteile „autoritärer Persönlichkeiten“? S. 279-288 in: Carl F. Graumann Hg., *Psychologie im Nationalsozialismus*. Berlin: Springer.
- Frenkel-Brunswik, Else, 1952: Interaction of Psychological and Sociological Factors in Political Behavior. *The American Political Science Review* 46: 44-65.
- Frenkel-Brunswik, Else, 1996: Studien zur autoritären Persönlichkeit. *Ausgewählte Schriften* (herausgegeben und eingeleitet von Dietmar Paier.) *Bibliothek sozialwissenschaftlicher Emigranten*. Bd. 3. Wien: Nausner und Nausner.
- Frenkel-Brunswik, Else und R. Nevitt Sanford, 1993: Die antisemitische Persönlichkeit. Ein Forschungsbericht. S.

- 119-147 in: Erich Simmel Hg.: Antisemitismus. Frankfurt a. M.: Fischer. (Erstveröffentlichung dieses Buches 1946, Erstveröffentlichung einer früheren Fassung dieser Arbeit 1945 im Journal of Psychology 20: 271-291).
- Freyhold, Michaela von, 1971: Autoritarismus und politische Apathie. Analyse einer Skala zur Ermittlung autoritätsgebundener Verhaltensweisen. Frankfurt a. M.: Europäische Verlagsanstalt.
- Fromm, Erich, 1932a: Über Methode und Aufgaben einer analytischen Sozialpsychologie. Zeitschrift für Sozialforschung 1: 28-54.
- Fromm, Erich, 1932b: Die psychoanalytische Charakterologie und ihre Bedeutung für die Sozialpsychologie. Zeitschrift für Sozialforschung 1: 253-277.
- Fromm, Erich, 1935: Die gesellschaftliche Bedingtheit der psychoanalytischen Therapie. Zeitschrift für Sozialforschung 4: 365-397.
- Fromm, Erich, 1936a: Sozialpsychologischer Teil. S.77-135 in: Studien über Autorität und Familie. Forschungsberichte aus dem Institut für Sozialforschung. Paris: Alcan.
- Fromm, Erich, 1936b: Zweite Abteilung: Erhebungen. (Einleitung). S. 229-469 in: Studien über Autorität und Familie. Forschungsberichte aus dem Institut für Sozialforschung. Paris: Alcan.
- Fromm, Erich, 1941: Escape from Freedom. New York: Farrar and Rinehart (Englische Ausgabe, 1942, The Fear of Freedom. London: Routledge und Kegan Paul; deutsche Ausgabe, 1966, 10. Aufl. 1978. Frankfurt a. M.: Europäische Verlagsanstalt).
- Fromm, Erich, 1974: Anatomie der menschlichen Destruktivität. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt.
- Fromm, Erich, 1980: Arbeiter und Angestellte am Vorabend des Dritten Reiches. Eine sozialpsychologische Untersuchung (Bearbeitet und hrsg. von Wolfgang Bonß). Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt.
- Haney, Craig, Curtis Banks and Philip Zimbardo, 1975: Interpersonal Dynamics in a Simulated Prison. International Journal of Criminology und Penology 1: 69 – 97.
- Haselberg, Peter von, 1977: Wiesengrund Adorno. S. 7-21 in Heinz Ludwig Arnold (Hg.): Theodor W. Adorno. München: Edition Text und Kritik.
- Heintz, Peter, 1957: Zur Problematik der autoritären Persönlichkeit. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 9: 28-49.
- Herbert, Ulrich (Hg.), 2002: Wandlungsprozesse in Westdeutschland : Belastung, Integration, Liberalisierung 1945 – 1980. Göttingen: Wallstein.
- Horkheimer, Max, 1941: Zur Tätigkeit des Instituts. Forschungsprojekt über den Antisemitismus“ (Ges. Schriften, Bd. 4, S. 373-411). (siehe Zeitschrift für Sozialforschung (Studies in Philosophy and Social Science) 1941, 9: 124-143).
- Horkheimer, Max, 1950: Preface. The Authoritarian Personality. New York: Harper und Brothers.
- Horkheimer, Max, 1996: Gesammelte Schriften. Bd. 17: Briefwechsel 1941-1948. Bd. 18: Briefwechsel 1949-1973. Frankfurt: Fischer.
- Horkheimer, Max und Adorno, Theodor W., 1969: Dialektik der Aufklärung. Frankfurt a. M.: Fischer (1. Aufl. 1944).
- Jahoda, Marie, Paul Lazarsfeld, Paul Felix und Hans Zeisel, 1999: Die Arbeitslosen von Marienthal (14. Aufl., Erstauflage 1933). Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Jahoda, Marie, 2002: Ich habe die Welt nicht verändert. Lebenserinnerungen einer Pionierin der Sozialforschung. Weinheim: Beltz.
- Jay, Martin, 1985: Dialektische Phantasie. Die Geschichte der Frankfurter Schule und des Instituts für Sozialforschung 1923–1950. (2. Aufl.). Frankfurt a. M.: Fischer.
- Kenrick, Douglas T. and David C. Funder, 1988: Profiting from Controversy. Lessons From the Person-Situation Debate. American Psychologist 43: 23-34.
- Lederer, Gerda und Peter Schmidt (Hg.), 1995: Autoritarismus und Gesellschaft. Trendanalysen und vergleichende Jugenduntersuchungen von 1945 – 1993. Opladen: Leske und Budrich.
- Lütkehaus, Ludger, 2003: Rezension von T. W. Adorno und Max Horkheimer, 2003: Briefwechsel. Bd. 1: 1927-1937. Badische Zeitung, 15. 3. 2003.
- Maslow, Abraham H., 1943: The Authoritarian Character Structure. Journal of Social Psychology, 18, 401-411.
- Mayer, Hans, 1980: Die im Dunkel und die im Licht. Die Geburt der “Kritischen Theorie“ und die “Zeitschrift für Sozialforschung“. Die ZEIT, Nr. 45, 31. Oktober 1980.
- Meeus, Wim und Quinten Rajmakers, 1989: Autoritätsgehorsam in Experimenten des Milgram-Typs: Eine Forschungsübersicht. Zeitschrift für Sozialpsychologie 20: 70-85.
- Meloen, Jos D., 1993: The F Scale as a Predictor of Fascism : An Overview of 40 Years of Authoritarianism Research. S. 47 – 69 in: William F. Stone, Gerda Lederer and Richard, Christie (Hg.): Strength and Weakness: The Authoritarian Personality Today. New York: Springer.
- Merseburger, Peter, 2002: Willy Brandt 1913 -1992. Visionär und Realist. Stuttgart: DVA.
- Meyen, Michael, 2002: Die Anfänge der empirischen Medien- und Meinungsforschung in Deutschland. ZA-Information. Zentralarchiv für Empirische Sozialforschung an der Universität Köln. Heft 50: 59-80.
- Milgram, Stanley, 1974: Obedience to Authority. An Experimental View. (Das Milgram-Experiment: zur Gehorsamsbereitschaft gegenüber Autorität. (12. Aufl.). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Mitscherlich, Alexander, 1967: Die Unfähigkeit zu trauern. Grundlagen kollektiven Verhaltens (16. Aufl., 2001). München: Piper.
- Müller-Doohm, Stefan, 1996: Die Soziologie Theodor W. Adornos. Eine Einführung. Frankfurt a. M.: Campus.
- Newman, Leonard S. und Ralph Erber (Hg.), 2002: Understanding Genocide. The Social Psychology of the Holocaust. Oxford: Oxford University Press.

- Oesterreich, Detlef, 1993: Autoritäre Persönlichkeit und Gesellschaftsordnung. Der Stellenwert psychischer Faktoren für politische Einstellungen – eine empirische Untersuchung von Jugendlichen in Ost und West. Weinheim: Juventa.
- Oesterreich, Detlef, 1996: Flucht in die Sicherheit. Zur Theorie des Autoritarismus und der autoritären Reaktion. Opladen: Leske und Budrich.
- Oesterreich, Detlef, 2000: Autoritäre Persönlichkeiten und Sozialisation im Elternhaus. Theoretische Überlegungen und empirische Ergebnisse. S. 69-90 in: Susanne Rippl, Christian Seipel und Angela Kindervater (Hg.), 2000): Autoritarismus. Kontroversen und Ansätze der aktuellen Autoritarismusforschung. Opladen: Leske und Budrich.
- Paier, Dietmar, 1996: Einleitung. S. 7-70 in: Else Frenkel-Brunswik. Studien zur autoritären Persönlichkeit. Ausgewählte Schriften (herausgegeben und eingeleitet von Dietmar Paier.) Bibliothek sozialwissenschaftlicher Emigranten. Bd. 3. Wien: Nausner und Nausner.
- Pollock, Friedrich, 1955: Gruppenexperiment. Ein Studienbericht. Bearbeitet von Friedrich Pollock. (Frankfurter Beiträge zur Soziologie. Im Auftrag des Instituts für Sozialforschung, hrsg. von Theodor W. Adorno und Walter Dirks. Bd. 2). Frankfurt a. M. Europäische Verlagsanstalt.
- Reich, Wilhelm, 1933/1974: Massenpsychologie des Faschismus. Berlin. (1./2. Aufl. in Dänemark; engl. Ausgabe The Mass Psychology of Fascism. New York: Orgone Institute Press., 1933; dritte Aufl. mit Vorwort von W. Reich, 1942). Frankfurt a. M.: Fischer.
- Rippl, Susanne, Christian Seipel und Angela Kindervater (Hg.), 2000: Autoritarismus. Kontroversen und Ansätze der aktuellen Autoritarismusforschung. Opladen: Leske und Budrich.
- Ritsert, Jürgen, 1972: Inhaltsanalyse und Ideologiekritik. Ein Versuch über kritische Sozialforschung. Frankfurt a. M.: Fischer Athenäum.
- Rogmann, Klaus, 1966: Dogmatismus und Autoritarismus. Kritik der theoretischen Ansätze und Ergebnisse dreier westdeutscher Untersuchungen. Meisenheim am Glan: Hain.
- Samelson, Franz, 1986: Authoritarianism from Berlin to Berkeley: On Social Psychology and History. Journal of Social Issues 42: 191-208.
- Sanford, R. Nevitt, 1986: A Personal Account of the Study of Authoritarianism: Comment on Samuelson. Journal of Social Issues 42: 209-214.
- Sanford, R. Nevitt, Theodor W. Adorno, Else Frenkel-Brunswik and Daniel J. Levinson, 1950: The Measurement of Implicit Antidemocratic Trends. S. 222 – 288 in: Theodor W. Adorno, Else Frenkel-Brunswik, Daniel J. Levinson und R. Nevitt Sanford, The Authoritarian Personality. New York: Harper und Brothers.
- Scheible, Hartmut, 1989: Theodor W. Adorno mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Rowohlt's Monographien. Reinbek: Rowohlt.
- Schönbach, Peter, 1961: Reaktionen auf die antisemitische Welle im Winter 1959/1960. (Monographie aus dem Institut für Sozialforschung). Frankfurt a. M.: Deutsche Verlagsanstalt.
- Schweppenhäuser, Gerhard, 1993: Ethik nach Auschwitz. Adornos negative Sozialphilosophie. Hamburg: Argument-Verlag.
- Schweppenhäuser, Gerhard, 2000: Theodor W. Adorno zur Einführung. (2. Aufl.). Hamburg: Junius.
- Simmel, Ernst (Hg.), 1993: Antisemitismus. Frankfurt a. M.: Fischer. (Erstauflage 1946, Anti-Semitism. A Social Disease. New York, International Universities Press).
- SINUS-Studie, 1981: 5 Millionen Deutsche: "Wir sollten wieder einen Führer haben..." Die SINUS-Studie über rechtsextremistische Einstellungen bei den Deutschen. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Six, Bernd, 1996: Generalisierte Einstellungen. S. 1-50 in: Manfred Amelang (Hg.). Enzyklopädie der Psychologie. Differentielle Psychologie und Persönlichkeitsforschung. Bd. 3. Göttingen: Hogrefe.
- Six, Bernd, 1997: Autoritarismusforschung: zwischen Tradition und Emanzipation. Gruppendynamik 28: 223-238.
- Steiner, John M., 1976: Power Politics and Social Change in National Socialist Germany. A Process of Escalation into Mass Destruction. The Hague, Netherlands: Mouton.
- Steiner, John M., 1980: The SS yesterday and today: A Sociopsychological View. S. 405 – 456 in: Joel E. Dimsdale (Hg.), Survivors, Victims, and Perpetrators. Essays on the Nazi Holocaust. Washington D. C.: Hemisphere.
- Steiner, John M., 2000: The Role Margin as the Site for Moral and Social Intelligence: The Case of Germany and National Socialism. Crime, Law und Social Change 34: 61-75.
- Steiner John M. und Jochen Fahrenberg,, 1970: Die Ausprägung autoritärer Einstellung bei ehemaligen Angehörigen der SS und der Wehrmacht. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 22: 551-566.
- Steiner, John M. und Fahrenberg, Jochen, 2000: Autoritäre Einstellung und Statusmerkmale von ehemaligen Angehörigen der Waffen-SS und SS und der Wehrmacht: Eine erweiterte Reanalyse der 1970 publizierten Untersuchung. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 52: 329-348.
- Stone, William F., Gerda Lederer and Richard Christie (Hg.), 1993: Strength and Weakness: The Authoritarian Personality today. New York: Springer.
- Tausch, Reinhard und Anne-Marie Tausch, 1963: Erziehungspsychologie. Begegnung von Person zu Person (11. Aufl., 1998). Göttingen: Hogrefe.
- von Wiese, Leopold, 1950: Studien über das Vorurteil. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 3: 214-221.
- Wiggershaus, Rolf, 1997: Die Frankfurter Schule. Geschichte, Theoretische Entwicklung, Politische Bedeutung. (5. Auflage). München: Deutscher Taschenbuch-Verlag.
- Zimbardo, Philip G., 1975: Transforming Experimental Research into Advocacy for Social Change. S. 33-66 in: Morton Deutsch and Harvey A. Hornstein (Hg.), Applying Social Psychology. Implications for Research, Practice, and Training. Hillsdale, NJ: Lawrence Erlbaum.

- Zimbardo, Phillip G., 1994: The Psychology of Evil: A Situationist Persepctive on Recruiting good People to engage in Anti-social Acts. S. 186-204 in: Kurt Pawlik (Hg.), Bericht über den 39. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Hamburg. Göttingen: Hogrefe.
- Zimbardo, Philip G., Craig Haney und W. Curtis Banks, 1984: Das Stanford Gefängnis- Experiment: Simulationsstudie über die Sozialpsychologie der Haft. Übersetzt und herausgegeben von Günter Bierbrauer und John M. Steiner. Coch: Bratt Institut für neues Lernen GmbH.

Verfasser

Jochen Fahrenberg, em. Professor für Psychologie, Universität Freiburg i. Br.

John M. Steiner, Professor Emeritus, Department of Sociology, Sonoma State University, California.

Postanschrift:

Psychologisches Institut der Universität Freiburg
Belfortstrasse 20, D – 79085 Freiburg i. Br.

fahrenbe@psychologie.uni-freiburg.de